

Das Behalten der ersten 3 Nummern bedingt das Abonnement.

Jung Juda.
Zeitschrift für unsere Jugend

V. Jahrgang.
Prag, 18. November 1904.
(10. Kislew 5665.)
Nr. 6.

Verantwortlich für die Redaktion: **Siegmund Springer**, Obmann des israelitischen Landes-
Lehrervereines in Böhmen.

Verausgeber: **Filipp Lehenhart**, Stefansgasse Nr. 630, II. Stod.

Kalendarium.

Samstag, den 19. November כ"ט 'ט

Inhalt des Wochenabschnittes:

Jakobs Traum und Gelübde. Seine Ankunft bei Laban, seine Heirat mit dessen Töchtern und seine Kinder, sein Reichthum. Seine Flucht mit Familie und Herden vor Laban und das Bündnis mit ihm.

Samstag, den 26. November כ"ט 'ט

Inhalt des Wochenabschnittes:

Jakob schickt Boten an Esau, sein nächtlicher Kampf; er erhält den Namen Israel. Seine Zusammenkunft und Versöhnung mit Esau und Ankunft in Kanaan. Seine Tochter Dina wird hintergangen und von den Brüdern gerächt. Sein Zug über Beth El, wo Rachel bei Benjamin's Geburt stirbt. Jakobs Tod. Stammesregister der Nachkommen Esaus oder Edoms.

Inhalt: —

Beim Lesen unserer Geschichte. — Salomon Kohn. — Der schlechte Tausch.

— Unser Nothschild (Schluß). — Wie die Vöglein entstanden. — Arbeit

anstatt Almosen. — Das hebräische Zahlensystem. — Zum Übersetzen. —

Rätsel. — Verschiedenes. — Jung Judas Planderecke. — Briefkasten.

Buchhändlerische Vertretung von „Jung Juda“ bei Otto Maier in Leipzig.

Richtige Rätselaufösungen und Übersetzungsaufgaben sandten ein:

(Die Namen der Rätselauflöser, die zugleich Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Agram (Kroat.): Fréberic Schein*. — **Böhm.-Kamnitz**: Elsa Glaser. — **Böhm.-Neustadt**: Helene Bed*. — **Brünn**: Melanie Winterberg. — **Esacza** (Ungarn): Ernst Baier. — **Dux**: Karl Brand. — **Finne**: Nikolai und Elsa Doch. — **Hamburg** (Deutschland): Willy Grünberg*. — **Jaroslau** (Galizien): Walter Rosenbain*. — **Karolinenthal**: Robert Käß. — **Pinz** (Ob.-Österr.): Marko und Wanda Stark. — **Marienburg**: Wilma Mauer; Else und Karl* Hahn. — **Prag**: Mizzi Bed*, Wilma Bellmann, Viktor Heller, stud. real., Prodegar Jung, stud. gym., Käthe und Herma Feiner, Ottokar Pereles*, Ernst* und Bertl Zedendorf. — **Reichenberg**: Adolf Edelsheim*. — **Straßburg**: Robert Ehrmann*. — **Schebirow**: Marie Winternitz. — **Wien**: I., Klara E. rmann*, Heinz Weiner stud. gym., John und Pola Winternitz; II., Marie Hermann, Ernst Pick, Heinrich Wagner stud. real.; VII., Selma Fischer; X., Moritz Wiener*; XV., Dora und Fritz Beermaun; XX., Viktor Weinwald, Minna Lang.

An unsere Leser!

Wir nehmen Bezug darauf, daß alle unsere Abonnenten innerhalb Österreichs Posterslagscheine in der ersten Nummer beigelegt bekommen haben. Wir bitten bei Einsendung der rückständigen Bezugsgebühr, die wir auf 5 Kronen für das ganze Jahr festgesetzt haben, sich ihrer zu bedienen.

Prag, 18. November 1904.

(10. Kislew 5665.)

Jung Juda.

Zeitschrift für unsere Jugend.

Bezugspreise: mit Postzusendung 5 K jährlich, 2.50 K halbjährlich. —
 Deutschland 5 Mk. jährlich, 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich.
 — Balkanstaaten 6 Fres. jährlich. — Einzelnummern 20 h. — Redaktion und
 Administration: Prag, Stefansgasse 630, II. Stock. — Manuskripte werden nicht
 zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Beim Lesen unserer Geschichte.*)

Von Heinrich Grünau.

In der Dämmerung traumhaft webendem Lichte,
 Das die Erde mit zartgrauen Schleiern umhüllt,
 Blätt're oft ich im Buch uns'rer Leidensgeschichte,
 In dem Buch, das mit Blut und mit Tränen gefüllt.

Und die alten, so lang mir entfremdeten Schriften,
 Wecken all' das Vergess'ne in mir wieder auf,
 Und es steigt aus den rauh'n und verschollenen Gräften
 All' das jüdische Elend gewaltig herauf — — —

Wie ein Riß geht's durch's Herz mir . . . Es krampft sich zusammen
 Meine Brust in unsagbar brennendem Weh — — —
 Und mir ist es, als ob ich die züngelnden Flammen
 Von den Scheiterhaufen licht auslodern jäh'.

Doch ein heil'ges Gefühl tiefer Ehrfurcht durchschauert
 Mich dann mächtig und jäh bis ins innerste Mark:
 Du mein Heldenvolk, das so viel Leid überdauert,
 O wie bist du doch groß! . . . O wie bist du doch stark!



*) Aus „Gedichte und Lieder“, Antwerpen.

Salomon Kohn,

Verfasser des „Gabriel“, gestorben.

Am 6. November 1904 ist in Prag der bekannte Romanschriftsteller Salomon Kohn im 80. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist eine der markantesten Erscheinungen Alt-Prags dahingewunden, ein reicher, fruchtbarer Geist, ein untadelig lauterer Charakter und eine Persönlichkeit von seltener Seelenstärke. Neben einem unerschütterlichen Gottvertrauen drückte die hingebungsvolle Liebe zu seinen Glaubensgenossen und seiner Geburtsstadt dem Wesen und der Kunst Salomon Kohns den Stempel auf. Dem Zusammenwirken all dieser Faktoren verdankte der Roman „Gabriel“ neben der warmen, fesselnden Schreibweise des Autors seinen Ruhm. Er erschien im Jahre 1875 in Jena und wurde in sämtliche Kultursprachen übersetzt. Es folgten dann: „Ein Spiegel der Gegenwart“ (1875), „Die Starken“ (1879), „Die silberne Hochzeit“ (1881), „Prager Ghettobilder“, „Des Stadtchreibers Gast“, „Gerettete Ehre“ (1886), „Ein deutscher Minister“ (1887), „Der alte Grenadier“, „Die fidelel Alten“ (1893), „Der Lebensretter und andere Erzählungen“ (1893), „Fürstengunst“ (1894), „Ein deutscher Handelsherr“ (1896), „Alte und neue Erzählungen aus dem böhmischen Ghetto“ (1896), „David Speier“ (1896) und „Judith Böhrach“ (1897). Salomon Kohn wurde am 8. März 1825 in Prag geboren, studierte an der Universität daselbst von 1844 bis 1846 Mathematik und trat später in das Geschäft seines Vaters ein. In dem Unglücksjahre 1873 kam auch er wie viele andere um sein Vermögen und zog sich infolgedessen vom Geschäft zurück. Seit 1874 befaßte er sich ausschließlich mit der Schriftstellerei. Sein ganzes Leben lang war er ein Strebender, der der jüdischen Wissenschaft mit jugendlicher Begeisterung anhing. Und noch in den letzten Tagen konnte man ihn unter den Hörern der Vorlesungen über jüdische Religionsphilosophie sehen. Mit unermüdlichem Eifer widmete er sich auch den Aufgaben der Gemeindeverwaltung; er war das älteste Mitglied der jüd. Kultusgemeinde-Repräsentanz, der er seit dem Jahre 1869 angehörte. Auch als Vorstandsmitglied der Bab. von Lämelschen Versorgungsanstalt, als Revisor des Nächstenliebevereines und anderer Wohltätigkeitsinstitute erwarb er sich in Jahrzehntelangem Wirken große Verdienste. Alle diese Ehrenstellen bekleidete er mit mustergültigem Pflichteifer. Als Privatmann betätigte Salomon Kohn seinen eminenten Wohltätigkeitsinn jederzeit in einer Weise, die ihm das dankbare Andenken vieler sichert. Bis in die allerjüngste Zeit war der Verbliebene von seltener Geistesfrische. Und seine körperliche Rüstigkeit ging mit der geistigen Frische Hand in Hand. Freitag den 4. November zog sich Salomon Kohn durch einen unglücklichen Sturz einen Rippenbruch zu, dessen Folgen seinen Tod herbeiführten. Das Leichenbegängnis fand

Dienstag den 8. November um 3 Uhr nachmittags unter massenhafter Beteiligung vom isr. Badhofe aus statt. Am offenen Grabe hielt der Präses der isr. Kultusgemeinde Dr. Arnold Rosenbacher dem Verbliebenen, mit dem ihn langjährige, treue Freundschaft verbunden, einen innigen Nachruf, der allen Verdiensten des Heimgegangenen vollauf gerecht wurde und die Anwesenden tief ergriff. Auch ein Mitglied des Studentenvereines „Bar Kochba“ widmete dem entschlafenen Ehrenmitgliede warme Worte des Abschiedes. Die Beerdigung wurde auf Kosten der Prager Kultusgemeinde veranstaltet. Sonntags darauf wurde in der Klausisynagoge aus diesem Anlasse eine Trauerfeier abgehalten. Die Trauerrede sprach Herr Oberrabbiner Dr. Nathan Ehrenfeld, der dem Verbliebenen im Leben nahe gestanden war, vor einer zahlreich versammelten Gemeinde, die dem Dahingeshiedenen ein liebevolles Gedenken gelobte. 521



Der schlechte Tausch.

Älteren Quellen nachgezählt von F. A.

In früheren Zeiten, als das Studium des Talmud von den Juden noch eifrig gepflegt wurde, gab es außer den Rabbinen, welche die Halacha (die Gesetzesvorschriften) studierten und lehrten, auch noch Maggidim (Prediger) welche die heilige Schrift durch Gleichnisse, Legenden und Parabeln erklärten. Manche dieser Maggidim erlangten durch ihre besondere Geschicklichkeit, durch ihre Kunst der Auslegung, durch ihren schlagfertigen Witz große Berühmtheit. Viele von ihnen waren Wanderprediger, d. h. sie reisten von einer Gemeinde zur anderen, um am Sabbathe Predigten abzuhalten.

In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts war einer der gefeiertesten Maggidim Rabbi Jakob, genannt der Maggid von Dubno. Derselbe kam im Jahre 1789 zum erstenmale nach Berlin, in welchem sich zu jener Zeit unter dem Einflusse des damals schon verstorbenen Moses Meadelsohn, des Hofrates Dr. Herz und vieler anderer bedeutender Männer eine sehr vorgeschrittene jüdische Gemeinde gebildet hatte. Die Predigten des Dubnoer Maggids fanden großen Zulauf, und selbst die gebildeten Kreise waren trotz des polnisch-jüdischen Jargons, dessen sich der Maggid bediente, entzückt von den glänzenden und gemüthvollen religiösen Vorträgen desselben. Nur David Friedländer, der Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Berlin, wollte nichts von des Maggids Vorträgen wissen. Aber als des Rühmens kein Ende war und die Freunde ihm immer dringender zuredeten, sich einmal selbst zu überzeugen, wurde Friedländer neugierig und lud den polnischen Wanderprediger zur Schalosch-Seudamahlzeit (das dritte Sabbathmahl) ein.

Es war am Sabbat des Wochenabschnittes Masséi. Im Hause Friedländers hatte sich aus Anlaß des seltenen Besuches eine zahlreiche und auserlesene Gesellschaft eingefunden. Endlich kam der Maggid und wurde vom Hausherrn freundlich begrüßt. Schon nach den ersten Worten erkannte der letztere, daß er eine bedeutende Persönlichkeit vor sich habe. Beim geselligen Mahle, das nach alter jüdischer Sitte durch geistreiche Gespräche über religiöse Themen gewürzt war, ersuchte der Hausherr seinen berühmten Gast, die Gesellschaft auch durch Dibre Thorah (religiöse Auseinandersetzung) zu erfreuen, und zwar insbesondere mit der Erklärung des Verses aus der Haftthorah für diesen Sabbat: „Hat ein Volk die Götter vertauscht? — und sie sind doch keine Götter — aber mein Volk vertauscht seine Herrlichkeit mit Auzlojem.“ (Jerem. Kap. 2, 11).

Der Maggid erhob sich sofort und begann unter gespannter Aufmerksamkeit der Zuhörer:

„Meine Herren! Erlauben Sie, daß ich den eben angeführten Vers der heutigen Haftthorah vorerst durch ein Gleichnis beleuchte: Ein reicher Kaufmann verheiratete seine Tochter an einen Talmudjünger, der sich durch große Gelehrsamkeit hervortat, und versprach, das junge Paar mit einer bedeutenden Mitgift auszustatten. Aber der Schwiegersohn, ein so scharfsinniger Talmudist er auch sein mochte, so bedenklich stand es um sein geschäftliches Talent. Dies hatte der Schwiegervater bald durchblickt und hütete sich wohl, dem Eidam ein größeres Geschäftsunternehmen anzuvertrauen. Endlich jedoch, als er ihn für genug geschult hielt, um selbständig vorzugehen, sprach er eines Tages zu ihm: „In der nächsten Woche beginnt die Messe in Leipzig, wohin du dich zum Einkaufe begeben wirst. Hier sind zwanzigtausend Taler, für welche du Waren einkaufen sollst. Sei jedoch vorsichtig, überreile dich nicht und kaufe nur dasjenige ein, woran sich bei uns etwas verdienen läßt.“ — „Ohne Sorgen!“ antwortete der junge Kaufmann selbstbewußt, „Ich werde meine Sache gut machen.“

Der Tag der Abreise war herangekommen. Unter neuerlichen Ermahnungen zur Vorsicht und guten Ratschlägen seitens des Vaters trat der junge Kaufmann seine Geschäftsreise an. In Leipzig angelangt erstaunte er über das rege, lärmende Treiben und Hasten des Marktlebens. Die vielen Menschen, das Rufen, das Anpreisen der verschiedensten Waren verwirrten ihn und machten ihn un schlüssig. Aber schon am nächsten Tage, als er sich ein wenig daran gewöhnt hatte, ging er in aller Ruhe daran, die ihm preiswert scheinenden Warenartikel zu betrachten; aber der ihm gebotenen Vorsicht eingedenk, gelangte er nicht so rasch zu einem Entschlusse. Endlich kam er zu einem Händler, der Taleßim zum Verkaufe hatte. Dieser Artikel gefiel ihm. Er fragte nach dem Preise, der ihm überaus

niedrig schien. „Bei uns zu Hause,“ dachte er bei sich, „sind Taleßim viel theurer und wenn ich einen großen Posten davon einkaufe, so läßt sich ein schönes Geld daran verdienen. Aber ich werde vorsichtig sein und nicht für das ganze Geld, das ich bei mir habe, einkaufen. Vielleicht läßt sich ein anderer Artikel noch günstiger erwerben.“ Binnen kurzem war er mit dem Händler handelsmäßig und kaufte für zehntausend Taler Taleßim ließ dieselben in Kisten verpacken und in seine Herberge schaffen. Mit sich selbst höchst zufrieden setzte er seine Wanderung auf dem Markte fort, bis wieder ein interessanter Warenartikel seine Aufmerksamkeit fesselte. Diesmal waren es Schofroth (Widderhörner, auf denen zu Roschhaschanah geblasen wird). Der Preis derselben schien ihm so lächerlich niedrig, daß er sich entschloß, gleichfalls zehntausend Taler daran zu wenden. Nachdem er somit seinen Einkauf beendet hatte, trat er die Heimreise an, sich im Stillen darauf freuend, wie sein Schwiegervater über den überaus günstigen Einkauf erstaunen werde. —

Die Warentisten wurden abgeladen und der Alte, durch das geheimnisvolle Gebaren des Sidams neugierig gemacht, ging daran, dieselben zu öffnen und auszupacken. Aber immer länger wurde sein Gesicht, als er Taleßim und immer wieder Taleßim zu Tage förderte und dann Schofroth und immer wieder Schofroth. In höchster Aufregung schlug er die Hände über dem Kopf zusammen und schrie den unglückseligen Einkäufer zornig an: „Du dreifach geschlagener Dummkopf! Was hast du da angestellt?“ — „Aber lieber Vater,“ wendete verblüfft der andere ein, „die Taleßim und Schofroth sind so billig, daß wir daran ein schönes Stück Geld verdienen können!“ Der Alte wußte nicht, ob er lachen oder sich ärgern sollte. „In hundert Jahren wirst du diese S'chore (Ware) nicht los,“ rief er aus.

Kurz entschlossen berief er insgeheim einen tüchtigen Agenten zu sich und sprach zu ihm: „Ich habe hier durch Zufall eine Partie Taleßim erworben, die ich gern loswerden möchte. Fahre damit nach Leipzig zur Messe und suche sie anzubringen. Was du dafür erhältst, ist Verdienst.“ Der schlaue Agent war mit dem Auftrage einverstanden und reiste mit der Ware ab. Der Alte ließ einen zweiten schlaunen Agenten holen und gab ihm denselben Auftrag bezüglich der Schofroth. „Was du dafür erhältst, ist Verdienst,“ sprach er auch zu diesem.

Die beiden Agenten trafen in der Herberge in Leipzig zusammen und waren erstaunt, einander hier zu begegnen. „Was tust du hier?“ fragte der eine. „Ich habe eine sonderbare Kommission (Auftrag),“ lautete die Antwort, „ich soll eine große Partie Taleßim verkaufen; was ich dafür erhalte, ist Verdienst.“ — „Sieh,“ sprach der erste erstaunt, „ich habe einen ähnlichen Auftrag, aber mit Schofroth.“ „Nun,“ sagte der andere, „da können wir unser Geschäft leicht und

glatt abwickeln; ich gebe dir die Taleßim, gib du mir die Schofroth.“ Erfreut schlug der Angeredete ein und die beiden Schlaupöppe traten vergnügt den Heimweg an.

Und wieder wurden die Kisten ausgepackt, und wieder gab es lange Gesichter. Nur der junge Kaufmann konnte seine Genugthuung nicht verbergen. „Sieh, lieber Vater,“ sprach er selbstzufrieden, „du hast mich einen Dummkopf gescholten. Was wirst du nun diesen beiden so schlauen Männern sagen, die ja erfahrenere Kaufleute sind als ich?“ — „Schweig!“ schrie der Alte, „du bist und bleibst auch jetzt noch der Dummkopf. Gerade, daß einer dem anderen die Ware verkauft hat, ist ein Zeichen für die geschäftliche Tüchtigkeit dieser Männer, denn sie haben unbrauchbare Ware für unbrauchbare Ware eingetauscht; du hast aber das schöne Bargeld gegen unnütze Ware hingegeben.“

„Sehen Sie, meine Herren,“ fuhr der Maggid fort, „dieses Gleichnis paßt Zug um Zug auf unser Volk. Gott hat Israel am Sinai den reinen und schönen Offenbarungsglauben gegeben, aber Israel hat ihn im Laufe der Zeit nicht treu bewahrt. Es hat seinen einzigen Gott eingetauscht für Götter — „Und sie sind doch keine Götter“. Und selbst in unseren Zeiten, da der reine Gottesglaube nicht mehr wankt in Israel, wird unser Volk untreu den Vorschriften unserer heiligen Lehre und stellt sich andere Götter auf, denen es opfert, unter dem Vorgeben, es sei der Zeitgeist, der Fortschritt, die Bildung. Aber — „Mein Volk tauscht seine Herrlichkeit gegen Augloses ein“ — denn ohne treue Anhänglichkeit an unsere herrliche Religion ist aller Fortschritt und alle Bildung nutzlos. Dies ist der Sinn des prophetischen Ausspruches.“ —

Reicher Beifall lohnte den sinnigen Vortrag des geistreichen Erklärers. Ihr aber, liebe junge Freunde, möget euch diese Lehre zu Herzen nehmen; hütet euch beizeiten vor der falschen Ansicht, daß nur Wissen allein erstrebenswert sei. Es ist zwar ein großes um die Bildung, um Fortschritt und Wissenschaft; aber erst die Religiosität verleiht ihnen Licht und Wärme, und beides vereint, veredelt Herz und Sinn.



Unser Rothschild.

Von J. Fried.

(Schluß.)

Nun kam der Graf von der anderen Schloßseite und bald erkannte er die verzweifelte Lage, in welcher sich sein einziges Kind befand. Er versprach dem Ketter eine große Belohnung, doch niemand meldete sich. In seiner Verzweiflung forderte er einige,

denen er große Wohlthaten erwiesen, zur Rettung auf, alles vergeblich. Sein einziges Kind, sein Liebling und Kleinod, schien unrettbar verloren.

Auf einmal trat ein Mann aus der Menge heraus. Er war nicht mehr jung, auch nicht besonders kräftig, aber feste Entschlossenheit war auf seinen Zügen zu lesen. Das war Samuel Braun, der Vater unseres Rethschilds. Er sagte, man möge ihm einen recht langen Strick bringen und recht viel Stroh, Heu und dergleichen herbeischaffen. Den Strick wand er sich um den Leib. Das Stroh und das Heu ließ er unter dem Fenster aufschichten. Dann rief er: „Auf deine Hilfe harre ich o Herr!“ und kletterte längs der Dachröhre in die Höhe. Nach unsäglichen Schwierigkeiten gelang es ihm, das Fenster zu erreichen. Die Scheiben schlug er mit dem Ellenbogen ein, öffnete das Fenster und band den Strick an das Fensterkreuz. Dann sprang er in das von Rauch erfüllte Zimmer, nahm das weinende Kind in den Arm und ließ sich so langsam als möglich am Stricke herunter,

Laut jubelte die Menge, als der kühne Mann unten mit seiner Bürde anlangte. Der Graf und die indessen ebenfalls herbeigeeilte Gräfin nahmen ihr auf so wunderbare Weise gerettetes Kind in Empfang und überschütteten es mit Liebesworten. Knieten nieder und dankten Gott in einem innigen Gebete für seine Gnade. Ihrem Beispiele folgten alle Anwesenden. Nun wollte der Graf dem Retter seines Kindes danken, der jedoch hatte sich in seiner Bescheidenheit fortgeschlichen.

Am anderen Morgen aber erschien der Graf, sein Kind an der Hand, in der Wohnung von Samuel Braun. Die sah sehr armselig aus. Es war nur ein einziges Zimmer vorhanden, das zum Wohnen und gleichzeitig als Küche diente. Trotzdem herrschte in diesem Raume eine Ordnung und eine Sauberkeit, welche bei den ärmlichen Verhältnissen überraschend war. Der einzige Schmuck der sonst kahlen Wände war ein Mißrath. Er hing an der Oefwand und zu diesem wandten die Familienglieder ihr Gesicht, wenn sie ihre Gebete verrichteten. Die Zimmergeräte waren von der höchsten Einfachheit, ein paar Betten, einige Sessel, ein Tisch, ein Schrank, war alles, was sie besaßen.

Der Graf trat zu Braun hin, drückte ihm die Hand und dankte ihm in seinem Namen und im Namen seiner Frau, die von den Schrecken krank geworden war, für die Rettung seines Lieblings. Dann mußte Elsa zu ihm gehen und sollte ihm die Hand küssen; Braun aber zog schnell seine Hand zurück, küßte das Kind auf die Stirne und segnete es, was den Grafen so sehr rührte, daß er seine Bewegung nicht verbergen konnte und ihm unaufhaltjam Tränen über die Wangen herunterflossen.

Beim Weggehen wollte er eine Börse mit Goldstücken auf dem Tische zurücklassen. Aber Samuel Braun gab sie ihm zurück und sprach: „Herr Graf! Ich habe nicht des Geldes wegen mein Leben gewagt, sondern weil es in der Bibel heißt: (מֵרַחֵם לְרֵעֵהוּ כָּמוֹת לְנַפְשׁוֹ) Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ Alles Zureden des Grafen blieb erfolglos, Samuel wollte das Geld nicht annehmen. Er sagte: „Ich müßte mich ja schämen, wenn ich mir meine Tat belohnen ließe. Da würden die Leute sagen: Weil er sicher war, eine große Belohnung zu bekommen, hat er das Wagnis unternommen.“ Aber ich kann es mit reinem Herzen sagen: Was ich für Ihr Kind, Herr Graf getan habe, das hätte ich unter denselben Umständen auch für das Kind des ärmsten Tagelöhners getan. Ich verdiene also von Ihnen keine Belohnung und kann solche von Ihnen nicht annehmen.“

Als der Graf sah, daß Braun durchaus nichts von einer Belohnung hören wollte, entfernte er sich stumm und den Gedank an dieses armen und doch so uneigennütigen Mannes bewundernd, mit seiner Tochter. Ganz niedergeschlagen kam er zur Gräfin; denn es war ihm peinlich und niederdrückend in der Schuld eines anderen Menschen zu stehen.

Doch die edle Tat Samuels sollte nicht unbelohnt bleiben. Der Graf und die Gräfin dachten oft daran, wie sie ihrem Wohltäter sich dankbar erweisen könnten. Lange Zeit fiel ihnen nichts ein. Eines Tages jedoch sprach die Gräfin freudestrahlend zu ihrem Gemahl: „Jetzt hab ich's gefunden. Wir könnten ja Braun mit dem Verkaufe aller Erzeugnisse unserer Herrschaft und dem Einkaufe aller Sachen deren wir bedürfen, betrauen. Mit unserem bisherigen Vermittler sind wir ohnehin ganz unzufrieden, da er höchst unsolid ist und bei jeder Gelegenheit uns übervorteilen will.“

So geschah es auch. Samuel wurde ins Schloß gerufen und gefragt, ob er nicht der Vermittler des Grafen werden wollte. Diesen Antrag nahm Samuel an. Das Hausieren gab er auf und fand beim Grafen einen leichteren und reichlicheren Erwerb. Bald mußte er einen Käufer für das herrschaftliche Getreide, für die Mastochsen u. s. w. suchen, bald wieder Saatgetreide, Zugpferde u. a. m. beschaffen. Durch seine Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit gewann er bald das unbeschränkte Vertrauen des Gutsheeren, welcher ihn auch den anderen Herrschaftsbesitzern der Gegend empfahl, so daß sein Vermögen von Jahr zu Jahr wuchs, bis er der Reichste unter seinen Glaubensgenossen der Umgebung geworden war.

Selbst im Glücke vergaß er seiner früheren Armut nicht und erzählte oft und gern, wie er als armer Hausierer mit dem schweren Packer am Rücken von Haus zu Haus ziehen mußte, um sein kärgliches Brot zu verdienen, wie er dabei oft von bösen Buben ver-

höhnt, beschimpft und manchmal sogar mit Steinen beworfen war. Er vergaß auch nicht, wie bitter die Not sei und unterstützte die Armen auf jede Weise.

Die größte Freude aber bereitete ihm das neu erworbene Vermögen dadurch, daß es ihm ermöglichte, den Lieblingewunsch seines Sohnes erfüllen zu können. Moriz konnte jetzt in die Stadt gegeben werden, wo er die Mittelschule besuchte. Er machte große Fortschritte in allen Unterrichtsgegenständen, wodurch er seinen Eltern die größte Freude bereitete. Auch auf der Hochschule zeichnete er sich durch Ernst und Fleiß aus. Nach Beendigung seiner Studien bewirtschaftete er das Gut, welches ihm seine Eltern gekauft hatten. Nach ihrem Tode wurde er der Erbe ihres großen Vermögens aber auch der Erbe ihrer Frömmigkeit, ihres Edelmutes und ihrer Herzengüte.



Wie die Vöglein entstanden.

Der erste Herbst ging über die Erde und nahm ihr Blüten- und Blättererschmuck. Nackt und kahl streckten die Bäume ihre Zweige gen Himmel, denn am Boden lagen ihre Blätter, vertrocknet, rotbraun und buntfarben und der Wind spielte mit ihnen in lustigem Reigen.

Ein Englein aber von den vielen, die lautlos und unsichtbar zwischen Himmel und Erde schweben, fühlte Erbarmen mit den toten Blättchen. Es glitt zum Boden hernieder, nahm ein paar Blätter und trug sie in den heiligen Händchen himmelwärts zum guten Vater hinauf. Wie des Herrn Auge nun diese eigenartig bunten, toten Blätter sah, fühlte er, daß sie zu schön seien, um so schnell zu sterben. Er gab ihnen in seiner Gnade neues Leben. All die vielen toten Blättchen unten auf der Erde schwirrten nun auf einmal durch die Luft, auf schnellen Flügeln emporgetragen. Jedes Blatt wurde ein Vöglein. Das rostbraune Eichenblatt ward zum Rotkehlchen und Rotschwänzchen, das Ahornblatt zum Kardinal, Weidenblätter verwandelten sich in Goldammern, Jasminblättchen wurden zum Schwälbchen, die schlichten braunen Lindenblätter aber wurden Lerchen. Bald waren die dürren Bäume nun wieder belebt. All die kleinen Vöglein flogen hin, sich auf ihren Ästen fröhlich zu schaukeln. Schlichte braune Lindenblätter aber waren es gewesen, die der Engel himmelwärts getragen und nicht wieder konnte die kleine braune Lerche diese Himmelsreise vergessen. Ein Sehnen aufwärts verblieb der kleinen Brust und so steigt sie denn in fröhlicher Morgenstunde täglich himmelwärts, dem Herrn am frühesten und ihm am nächsten ihr Danklied zu singen, sie trägt mit Recht den Namen „Himmelsvöglein“.

Arbeit anstatt Almosen.

Eine Witwe, begleitet von ihrem Sohn Adolf, 10 Jahre alt, ging Betteln auf einen Gutshof. Der Eigentümer, ein kluger Mann, betrachtete die Witwe und ihren Sohn vom Kopfe bis zum Fuß und sagte ihnen: „Ich gebe nur Almosen alten, hilflosen, arbeitsunfähigen Personen, welche nichts verdienen können. Anderen Bettlern, die wie ihr Kraft und Eignung zur Arbeit haben, gebe ich Arbeit statt Almosen. Wenn sie nicht einwilligen, so schicke ich sie von meiner Thür leer hinweg. Ihr alle zwei habt nicht nötig zu Betteln, wie es mir scheint, denn ihr könnt euch durch euere Arbeit ernähren. Wenn ihr das wollet, so könnt ihr bei mir bleiben.“

Die Witwe willigte ein und wurde beauftragt, in allem überwachend, die Leinwand zu begießen und zu behüten, welche man im Graze bleichen ließ; Adolf erhielt die Hut der Gänse. Sie konnten sich zuerst der ihnen aufgetragenen Geschäfte nicht leicht entledigen, wie auch an die Art des geregelten Lebens nicht gewöhnen, denn sie waren alle zwei zu sehr an das umherirrende und müßige Leben gewöhnt. Die gute Behandlung, die sie von seiten des Herrn und der Frau erfuhren, die nahrhafte Kost und das bequeme Lager im Hofe richtete sie dennoch gut her und sie hatten so viel Achtung und Ehrerbietung vor ihrem Herrn, daß sie es nicht wagten, ihren Dienst zu verlassen. Dieser wieder von seiner Seite unterließ nicht, ihnen wohlwollende Ratschläge zu geben, so daß sie sich an ihren Dienst gewöhnten.

Es verging der Sommer und die schlechte Zeit nahte heran. Die Witwe und ihr Sohn waren unruhig, wie sie den Winter zubringen würden. Sie baten selbst den Herrn, sie weiter in seinem Dienste zu belassen. Ihr Verlangen machte ihm Vergnügen, weil es bewies, daß sie Nutzen zu ziehen wußten aus ihrem tätigen Leben und er gewährte es ihnen gerne.

Die Witwe wurde beschäftigt in jeder Art von Arbeit im Hause, sowie auch in der Besorgung des Viehes. Adolf wurde zur Schule geschickt und außer den Schulstunden war er verpflichtet, Brotkörbchen aus Weiden und Stroh zu flechten, was ihn der erste Diener lehrte, der sehr geschickt in dieser Arbeit war. Auf solche Weise erhielt er eine gute Erziehung in der Schule und gewöhnte sich an die Arbeit.

Im folgenden Frühjahr war von einem Weggehen keine Rede mehr. Alle zwei blieben seitdem gerne auf dem Gute. Die Witwe erhielt ihren Lebensunterhalt bis in ihr vorgerücktes Alter und Adolf wurde ein guter Bauersmann. Oft und oft dankte er dem Gutsherrn, daß er ihn entriß einem herumirrenden und müßigen Bettlerleben und daß er ihn an nützliche Arbeit gewöhnt habe.



Das hebräische Zahlensystem!

Es mag dem Leser ganz eigentümlich anmuten der Titel, und doch gibt es, zum Unterschiede der vielen anderen Sprachen welche die sogenannten arabischen oder römischen Schriftzeichen für Ziffern und Zahlen zu eigen sich gemacht haben, ein ursprüngliches der hebräischen Sprache allein zugehöriges Zahlensystem daß ihr von jeher eigentümlich war und noch immer in voller Geltung ist. Es wird dem Alphabet entnommen und wie folgt gebildet:

א	ב	ג	ד	ה	ו	ז	ח	ט	י	יא	יב	יג	יד	טו	טז	יז
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17

Zur Eigentümlichkeit in der Zusammensetzung der Ziffern 15 und 16 ist zu bemerken, daß die von א bis ט angeführten Ziffern die Einheiten bilden und mit dem י (10) zusammengesetzt, die Zahlen 10 bis 19 ergeben, nicht mit den Buchstaben יה (15) und יי (16) — wie dies sein sollte, — sondern in der obigen Zusammenstellung ($9 + 6 = 15$, $9 + 7 = 16$) angewendet werden, aus dem Grunde, weil יה und יי in dem Namen Gottes vorkommen.

Diese Eigentümlichkeit wird auch bei allen größeren zusammengesetzten Zahlen beibehalten, z. B. קטה (115), רטו (216). Dies ist die einzige Unregelmäßigkeit, die bei den Zahlen zu verzeichnen ist.

Und nun seien die weiteren Ziffern angeführt, aus welchen dann die verschiedenen anderen Zahlen gebildet werden.

כ	ל	מ	נ	ס	ע	פ	צ	ק	ר	ש	ת
20	30	40	50	60	70	80	90	100	200	300	400

Die folgenden fünf Zahlen werden aus den Endbuchstaben gebildet:

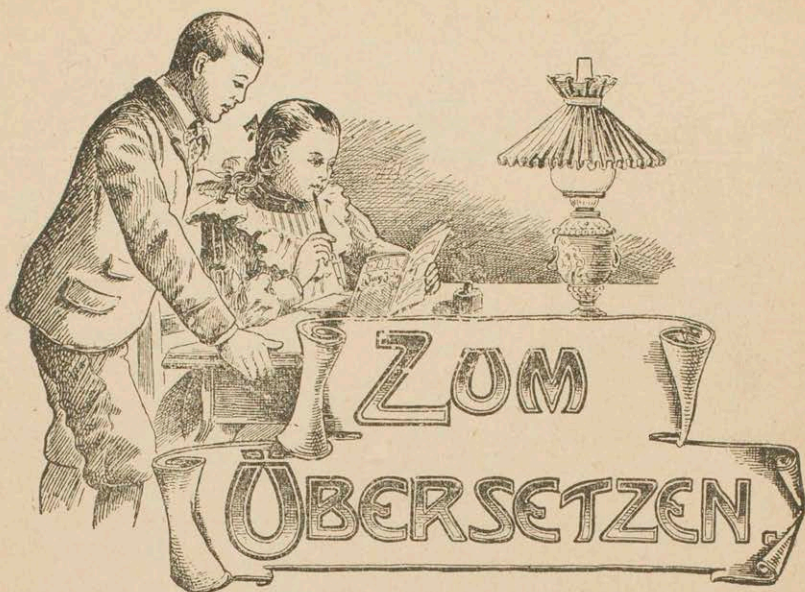
ה	ה	ה	ה	ה
500	600	700	800	900

Die Tausender werden durch die gewöhnlichen Einheiten mit zwei darübergesetzten Punkten gebildet:

א	ב	ג	ד	ה	ו	ז	ח
2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000

Um anzuzeigen, daß ein Buchstabe eine Zahl bedeutet, fügt man links oben einen Strich, in Form eines Beistriches daran, z. B.: א̣.

Robert Eisler, Prag.



Es stimmt!

Bittern (vor Zorn)	רָגַז	Rauchwert	קְטוּרֶת
Teufelsköt	חֶלְבוֹנָה	Religionsverräter	אֶפִיקוֹרֶס
Spezereien	סְמָנִים	deswegen	מִשּׁוּם

איש אחד קרא פעם אחת עשרה בני אדם למנין
ובתוכם היה איש אחד אשר לא רצה הרב לספר
אותו למנין ויצו להביא עוד איש אחד וירגיש האיש
האפיקורס ורגזו פתחו ויאמר להרב: רבי! הלא
חלבונה היה גם כן מהקטורת — ויגזן לו הרב: משום
זה באמת — אחד עשר סמנים היו בה.
מנשה פִּישַׁר.

Die hebräische Übersetzungsaufgabe aus Nr. 5 lautet:

Der Geizhals.

„Ach, wie groß ist mein Unglück“, sagte der Geizhals zu seinem Nachbar. „Ich hatte einen großen schönen Schatz seit langer Zeit in meinem Garten versteckt, diese Nacht sind Diebe gekommen und haben ihn gestohlen“.

Da antwortete der Nachbar: „Warum seufzest und weinst du? Nimm einen Stein und lege ihn an die Stelle des Schatzes. Was nützt dir denn ein Schatz, der unter der Erde versteckt ist?“



Die erste ist der Freundschaft Zeichen,
Wenn bieder wir die Hand uns reichen,
Doch mögen wir es gar nicht leiden,
Wenn derb es kommt von andern Seiten.
Die Zweiten, laßt's uns nur gestehen,
Wir Alle an uns selber sehen.
Das Ganze selten nur gebricht
Den Büchern, — wohl auch diesem nicht.

Hebräische Rätsel.

Das \aleph wird dich einst dahinraffen,
So lange du ein \beth mußt du wirken und schaffen.

Unheil stiftet er mit \daleth und wird dem Lügner gleich geacht'
Als κ hat es dir Kleid und Nahrung gebracht.

Füllrätsel

von Franz Kaempf, Wien.

Man ersetze die Punkte durch Buchstaben und man erhält bei richtiger Wahl:

1	l	b	l
?	g	e	!
L	e	n	h
l	r	l	l
M	e	r	W
J	a	ch	J

1. Einen Fluß.
2. Ein Säugetier.
3. Einen weiblichen Namen.
4. Einen Baum.
5. Eine Stadt in Rußland.
6. Ein Fahrzeug.

Die Anfangs- und Endbuchstaben in der Richtung der Pfeile gelesen nennen ein bekanntes zu beherzigendes Sprichwort.

Verschiedenes.

Seifenblasen.

Das Mütterlein spricht:
„Hinaus kannst du nicht;
Kalt bläst heut der Wind,
D'rum spiele, mein Kind,
Hübsch artig und fein,
Im Stübchen allein.“
Das Kind lacht hell:
„Gib, Mütterlein schnell
Ein Töpfchen mir du
Und Wasser dazu,
Ein Röhrchen von Glas
Und Seife etwas.
Dann spiel ich ganz still,
Nicht stören dich will.“
Und Mütterlein tat,
Was Kindlein erbat.
Als fertig der Schaum,
Formt, schön wie ein Traum,
Die Blase so bunt
Des Mägdleins Mund.
Sie wachsen und glüh'n
Wie Gold und Rubin

In schimmernder Pracht —
Das Kindchen, es lacht,
Und klatscht in die Hände
Wenn, puffend am Ende
Sie aufwärts erst flog,
In nichts dann zerfiel.
Die Jugend vergeht,
Und's Mägdlein versteht,
Sind die Jahre dahin,
Des Seifenspiels Sinn:
Geboren aus Schaum,
Manch flüchtiger Traum
Von Freude und Glück
Ins Nichts sinkt zurück,
Erglüht und zerfließt.
Was heiß wird geliebt
Und sehnend erhofft,
Ist täuschend gar oft
Nur blendender Schein,
Das Auf're allein
Von Schönheit zwar voll,
Doch innerlich — hohl. K.



Aus der Religionsstunde.

Lehrer: „In welchem Monate ist Rasch haschonoh?“

Schüler: Schweigt.

Lehrer: Nun, im Tisch . . .

Schüler: Im Tischo beow.

*

Lehrer: „Schlaget alle das ^{*}Tischgebet ^{*}auf.“ Ein Schüler zeigt auf.

Lehrer: „Was willst du?“

Schüler: Bitte, bei mir steht es ausgerissen. W. Tsch, Wien.



Auch ein Standpunkt.

Professor (auf der Straße zu einer Frau, die ein nur notdürftig bekleidetes Kind an der Hand führt): „Aber Frau, wie können Sie bei 10 Grad unter Null ein so kleines Kind mit auf die Straße nehmen?“

Frau: „A i bitt Sie, was versteht denn so a kloans Buberl von aner Temperatur!“

Der Schweizertäse.

O Maxl, wie kommst du nach Haus,
 Wie sieht dein neues Blüschchen aus!
 Du hast zum ersten Mal es an,
 Es war kein Riß, kein Flecken d'ran
 Und jetzt entdeck' ich Loch an Loch, —
 Du Bösewicht, — so rede doch!
 Wie kannst du dich nur untersteh'n,
 So mit den Kleidern umzugeh'n —
 Sag' mir um Alles in der Welt,
 Wie hast du das nur angestellt?"
 „Ei Mutterchen, das war nicht schwer
 Die Löcher — kommen von der Scher!
 Wir wollten Kaufmann spielen — und
 Da schnitt ich sie so schön und rund,
 Und dafür durst' ich — denk' wie fein —
 Dann auch der Schweizertäse fein!"

H. A.

Rätsel=Auflösungen.

Purpur, Kerker, Barbar.

Der Prophet Natan.

Hebräische Rätsel: כָּלֵב — כָּלֵב

מֵת תָּם

Logogriph: נֶר נֶתָן

Scherzfragen: Neger — Regen. Der Büd'ling. Hinter dem
 Horn. Loch. Werder. Auf dem Turnplatz.

Jung Judas Plauderecke.

(Briefkasten für die Kleinen.)

Leop. Zu. Ch. Die Buchstaben J. N. R. J. auf dem Kreuzifix sind eine Abkürzung für Jesus Nazarenus Rex Indaeorum (Jesus von Nazareth, König der Juden). M. U. Dr. ist eine Abkürzung für Medicinæ Universae Doktor (Doktor der gesamten Heilkunde). J. U. Dr. = Juris Utriusque Doctor (Doktor beider Rechte). Wenn der Name nicht genannt werden will oder kann, pflegen die Buchstaben N. N. gesetzt zu werden, was eine lateinische Abkürzung für nomen nescio (den Namen weiß ich nicht) oder nomen notetur (hier werde der Name verzeichnet) bedeutet. — **Al. Bl.** in **Wien I.** Antiochus Epiphanes wurde auch spottweise „Epimanes“ genannt. Ephiphanes heißt der Berühmte, Epimanes bedeutet der Rasende. — **Rich. Ad.** in **Hof.** Du darfst nicht gleich die Geduld verlieren. Fleiß und Ausdauer führen zum Ziele. Ein Unternehmen, das 99 Mal scheiterte, kann beim hundertsten Versuche glücken.



Briefkasten.

Alle Handschriften sind nur auf einer Seite und recht deutlich zu beschreiben. — Hebräische Beiträge müssen stets in Quadratschrift geschrieben sein. — An unsere geehrten Mitarbeiter ergeht hiemit die höfliche Bitte, sich recht lebhaft für uns zu interessieren und uns mit ihren Beiträgen zu erfreuen. Nicht minder aber sollten unsere Leser selbst die Gelegenheit wahrnehmen und ihre gar oft bemerkenswerten Erlebnisse dem weiteren

Leserkreise unserer Zeitschrift durch unsere Redaktion zuführen. In der Rubrik „Aus unserem Leserkreise“ geben wir unserer Jugend Gelegenheit dazu. — **S. St. in Tepitz.** Das Gesandte, trotzdem es von Talent zeigt, paßt nicht recht, ähnlicher Stoff doch weniger grell behandelt, wird uns willkommen sein. — **H. R. R. R.** Vielen Dank für freundliche Zuwendung. — „**Fromme Juden**“. Am Chanukah sowohl als am Donnerstag können Hochzeiten sein, gleichwohl werden diese Tage zuzüglich des Montages

nicht gerne gewählt, weil der Montag und der Donnerstag gleichsam ernste Tage sind, so wird an diesen Tagen zu bestimmten Zeiten gefastet, das lange Wehu-Rachum gesagt u. u. Dagegen gilt der Dienstag als ein glücklicher Tag, der sogenannte Ki Tow, weil diese Worte die sich in der Schöpfungsgeschichte bei jedem Tage wiederholen und — daß es gut sei — bedeuten bei dem dritten Tage, dem Dienstag, dieselben zweimal gebraucht werden. Der Sonntag wird häufig aus praktischen Gründen gewählt. In vielen Gegenden wird der Freitag als ein glücklicher Tag angesehen und für diesen feierlichen Akt gerne bestimmt. — **R. Alt. in Pottenst., Ernst B. in Pl.** Für den laufenden Jahrgang. — **Kabb. S. Kr. in W.** Was liegt daran. Mitunter können auch solche Rätsel gebracht werden. — **H. R. in Bonn.** Wir sind nunmehr mit dem Buchhandel in direkte Verbindung getreten und können Sie unsere Zeitschrift durch jede Buchhandlung beziehen. — **H. Al. in B.-N.** Wir danken herzlich für Ihre freundlichen Zusendungen. — Für die Chanukah Nummer werden Beiträge bis zum 28. d. M. entgegengenommen. — **H. Kal. in B. W.** Juda's Jungen können mehr fragen als „Jung Juda“ zu beantworten vermag.

Postsparkassa: Konto Nr. 852.742.

Prag: Alois Schallheim 5 K; Brüder Pokorný 250 K. — **Böhmen:** Lehrer Adolf Friedl, Tabor 10 K; Rabbiner Dr. Max Hoch, Jungbunzlau 5 K; Julius Kohn, Eger 250 K; L. Kohn, Sovenitz 2 K; Ad. Löwner, Schlan 5 K; Oberlehrer B. Kantes, Reubitz 5 K; Josef Ehrmann, Strakonitz 4 K; Max Beckendorf, Litten 4 K; Olga Meisl, Kgl. Weinberge 4 K; Friedrich Adler, Kgl. Weinberge 5 K; Schulleiter J. Beer, Koleschowitz 5 K; Albert Pick, Königswald 5 K; Gustav Beck, Pilsen 5 K; Josef Grünberger, Oberfoslup 5 K; Eduard Neubitschek, Aussig 5 K; Lehrer S. Simon, Tepitz 5 K. — **Mähren:** Josef Paschtes, Neusiedl 5 K; A. Wolf, Pörsau 2 K. — **Schlesien:** Viktor Kulka, Troppau 4 K. — **Wien:** I., Arnold Nachtigall K 250; II., Lehrer Siegmund Steiner 4 K; XIV., Nelli Wachtl 5 K. — **Galizien:** Baron Hirsch-Schule in Burszyn 5 K; Sosie Zauderer, Alt-Sandez 5 K. — **Bosnien:** MDr. Bernard Zauderer, Travnik 5 K. — **Emilin a. D.:** Felix Kohn 250 K. — **Deutschland:** Helene Freund, Kempen i. P. Mk. 125.

Prag, den 15. November 1904.

Die Administration.

Druck von Richard Brandeis in Prag.

Julius Bondy,
Gorowitz Möbel,
Holzschnitzerei,
Holzschnitzerei.

Handwerkertafel und Anzeiger für Gewerbs- und Handelsleute.

Erste Chem. Zünd-
holzwarenfabrik
Julius Bondy
in Gorowitz.

Eiegfried Pantl,
Prag, Marienpl. 103
Spez.: Lagerfaktions-
Kartonagenherzeuger.

Samuel Schröder,
Prag,
Goldschmiedgasse 10.
Tapezierer.

Karl Nag, Prag,
Elisabethstraße
Reichhaltiges
Schulager.

Josef Propper, Prag,
Zuchmadergasse.
Geflügel
und Stoppbäume.

Moritz Negeles,
Prag, Graben 13,
Herrenschneider.

Mathilde Kraus,
Gemeinschaftswarengesch.
Kgl. Weinberge,
Zuchmadergasse 14.

Kinderspiele

Fröbel'sche Beschäftigungs- und Geduldspiele,
Spiele für Kinder-Gesellschaften, Spiele zu
Lehrzwecken, Brettspiele, Würfelspiele, Kammer
u. Glocke, Lotto u. Tombola, Malen u. Zeichnen,
Arbeitskasten für Mädchen, Kubusspiele

in allen Preislagen von K 2.— angefangen werden
zur Anschaffung empfohlen.

Bei Aufträgen, welche der Administration von „Jung Juda“,
Prag II—630, direkt zugehen und per Nachnahme
prompt erledigt werden, geniessen die Abonnenten
einen 10%igen Nachlass.

Mädchenpensionat

Frau Sophie Roubitschek,
Stefansgasse 43, Mezzanin.

Aufgenommen werden Mädchen, die
öffentliche Schulen besuchen und solche,
die eine weitere Ausbildung anstreben.
— Nachhilfe in allen Fächern, Fort-
bildungsunterricht. Sprachen, Musik,
Handarbeiten. Französin im Hause. —
Näheres im Prospekte.

GIBEATH SAUL

von S. Hornstein,

WIEN, XX., Hannovergasse Nr. 10.

Der Herausgeber einer deutschen Übersetzung
von „Gibeath Saul“ ist mir von achtbarer Seite
warm empfohlen worden. Bei Einhaltung des
Programmes wird das Werk einem wahren Be-
dürfnisse entsprechen, da es zur Verbreitung der
Kenntnis des heiligen Landes beitragen wird.
Ich subscribire hiermit ein Exemplar für mich
und ein zweites für die „Gesellschaft zur Samm-
lung und Konfervierung jüdischer Alterthümer
(Jüdisches Museum)“, und empfehle das Werk
allen Freunden der Wissenschaft.

Bauvath Stiafny, Wien.

K. k. konzessionierte

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung von kaufmännischer Praxis.

Prag, Poříč 6.

- I. Stiege: Direktorat und Sekretariat.
- II. Stiege: Herrenscheule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs.
- III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube.

Einzig in ihrer Art.

Von keiner Nachahmung erreicht.

XXIX. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis (erworben in kaufmännischen Stellungen: als Lehrling, Kommis, Magazineur, Reisender, Buchhalter, Bankdirektor-Stellvertreter und Lagerhausverwalter) sowie als ständig beedeter Bücherrevisor.

Begründer des individuellen Einzelunterrichtes.

Keine Gruppen.

Herrenkurse. — Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. — Separatkurse f. Bankfach, Fabriken, Landwirtschaft etc. — Tages- u. Abendkurse. Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung. Sämtlichen bisherigen Absolventen, welche auf Posten reflektierten, wurden unentgeltlich Stellungen in angesehenen Waren- und Bankgeschäften verschafft.

Tausende von Absolventen in dauernder, guter Stellung, Hunderte von Dank- und Anerkennungsbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs.

Die Volksvorschußkassa in Prag, Mariengasse 20

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Fiktoren-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zahlstelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 St. zu haben sind.

Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

Jüdischer Verlag.

Ges. m. b. H.

BERLIN-CHARLOTTENBURG, Herderstrasse Nr. 3—4.

Als zu Geschenkzwecken vorzüglich geeignet empfehlen wir:

Jugendbildnis Heinrich Heines

(Gravüre) Mf. 3.—; gerahmt à Mf. 6.— und 8.—

Aufsichtspostkarten.

Eine Serie von 25 Palästina- und Orientansichten à Mf. 1.20.

Außerdem Aufsichtskarten mit über 100 verschiedenen jüdischen Sujets.

Eben ausgegeben:

Sammelalburns für jüdische Aufsichtspostkarten

mit Titelzeichnung in Goldpressung à Mf. 3.—.

Über jüdische Bücher und Kunstblätter verlange man Prospekte. — Die Bücher unseres Verlages können mittels unseres Subscriptionsystems zu wesentlich billigeren Preisen bezogen werden. — Prospekte hierüber gratis und franko.

Druck von Richard Brandeis in Prag.